

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einzelne besondere Krankheitsfälle

[urn:nbn:de:bsz:31-349711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349711)

Augen, blauem Gesichte, und Nasenbluten begleitet war. Nach dem Anfalle dauerte das Gefühl von Beklemmung fort, bis durch Aufstossen einiger Blähungen, völlige Erleichterung eintrat. Nach Verlauf von drei Wochen nahmen die Anfälle an Heftigkeit ab, aber es blieb noch lange eine Empfindlichkeit des Kehlkopfes zurück.

Einzelne besondere Krankheitsfälle.

1. Der selbe Arzt beschreibt folgenden Krankheitsfall, der theils wegen der Seltenheit seines Vorkommens, theils [wenn er sich, wie er selbst bemerkt, nicht in der Diagnose irrte,] wegen der gelungenen Heilung, interessant ist.

Am 26. Nov. v. J. wurde er zu einem Kinde gerufen. Der Kleine, über ein Jahr alt, schwächlich und abgemagert, wurde schon in den ersten 14 Tagen der Brust entwöhnt, und mit Brei genährt. Er hatte nie eine dauerhafte Gesundheit genossen, und wurde selbst bei anscheinender Besserung, durch eine mehrtägige Diarrhœe immer wieder in den vorigen Zustand zurückversetzt. Im Sommer hatte er, trotz dieser elenden Körperbeschaffenheit, den Keichhusten glücklich überstanden.

Seit mehreren Tagen zeigte sich das Kind sehr verdrüsslich, unruhig und weinte viel, hatte Durchfall, und mehrmals Erbrechen von geronnener Milch; dabei verrieth es immerwährende Neigung, die Händchen in den Mund zu führen; was die Eltern, da es noch

Keinen einzigen Zahn hatte, auf die Vermuthung brachte, es zahne; die plötzlich mit ihm vorgegangene Veränderung machte sie jedoch besorgt. Der herbeigerufene Berichterstatter fand es in folgendem Zustande: das Gesicht zusammengefallen, ältlich, die Augen tiefliegend, mit bleifarbenen Ringen umgeben, den Mund halb geöffnet, die Füßchen gegen den Unterleib hinaufgezogen, lag es wie schlummernd da; von Zeit zu Zeit ließ es ein leises heiseres Wimmern hören, oder wurde von einem kraftlosen Husteln beunruhigt; die Händchen waren kühl anzufühlen, der Puls kaum fühlbar, die Oberbauchgegend zeigte sich bei der Berührung auffallend weich, wie des turgor vitalis beraubt. Erbrechen war seit dem vorigen Tage nicht mehr erfolgt.

Der Verf. glaubte sich berechtigt, auf gallertartige Erweichung des Magens schließen zu können, und verordnete: Aq. Cinnamom. S. Unc. ij. Aq. oxymuriat. dr. β. Syrup. Altheæ Unc. β. S. Alle $\frac{1}{2}$ St. 1 Kaffeelöffel v. z. g. — dabei von Zeit zu Zeit ein wenig mit Wasser bereiteten Gerstenschleim.

In der folgenden Nacht entstanden wieder einige Darmausleerungen von gelblicher, gehakten Eiern ähnlicher Beschaffenheit, und auf gereichten Chamillenthee einmal Erbrechen.

Die Verordnung war: R. Liq. ferri muriat. oxyd. gr. x., Aq. Cinnam. Unc. jβ. Syr. Altheæ Unc. β. S. Stündlich 2 Kaffeelöffel v. z. g. — zum Einreiben auf die Magengegend das Ung. nerv.

Den Tag über kamen wieder einige grüne gehackte Stühle, der übrige Zustand war am Abend noch derselbe.

Am 28. erfuhr ich, das Kind habe die Nacht ruhiger zugebracht, es seyen wieder zwei, den gestrigen ähnliche Ausleerungen, aber kein Erbrechen mehr erfolgt; das Aussehen war weniger krank, die Stimme etwas lauter, es verrieth einige Aufmerksamkeit auf die Umgebung; die Magengegend schien bei der Berührung mehr zu resistiren, die Füßchen wurden nicht mehr so stark, und so anhaltend gegen den Unterleib hinaufgezogen.

Die Verordnung bestand in R. Liq. ferri muriat. oxyd. gr. x. Moschi gr. j. Aq. Naphæ Unc. j. Syr. Capill. ven. Unc. j. S. Stündlich 2 Kaffeelöffel v. z. g.

Die Nacht auf den 29. war unter ruhigem Schlafe vergangen; einmal war grünlich dickbreiige Deffnung, aber kein Erbrechen, erfolgt; der übrige Zustand, wie den Tag vorher.

Am 30. wurde verordnet: R. Extr. Chinæ frig. par. gr. vj. Liq. ferri muriat. oxyd. gr. xv. Aq. Naphæ, Syr. C. aur. aa Unc. j. Stündlich 2 Kaffeelöffel v. — Ein Bad von arom. Kräutern. — Beides wurde den folgenden Tag wiederholt.

Am 2. Dec. stellten sich zwei normal beschaffene und gefärbte Ausleerungen ein, das Erbrechen war ausgeblieben. Das Kind ward nun täglich munterer, gewann ein ziemlich gutes Aussehen, und verrieth, seine Abmagerung abgerechnet, wenig mehr von dem über-

standenen Sturme. Obwohl es noch immer (Monat Januar) fortfährt mit den Händchen in dem Munde herumzugreifen, so hat es doch noch keinen Zahn. Die arom. Bäder wurden noch eine zeitlang fortgesetzt.

Die Vergleichung dieses Falles mit den, von Assistenzarzt Krieg, von Dr. Wiesmann (Horns Archiv 1824. Sept. Oct. pag. 200.) und mit den von Dr. Becker (Hufel. Journ. 1827. V. St. pag. 24.) mitgetheilten Beobachtungen, und vorzüglich mit dem, von Geh. Hofrath Dr. Teuffel in diesen Annalen gegebenen Bilde der Krankheit, schien dem Verf. seine Diagnose zu bestätigen.

Zur Anwendung des salzsauren Eisenoxyds bestimmte ihn der augenscheinliche Nutzen, den ihm dieß Mittel schon einigemal gegen die erschöpfenden Durchfälle im sporadischen Typhus geleistet hat, und die Empfehlung v. Pomer's (Heidelb. kl. Annalen, Bd. 2. Heft 1. pag. 48.) deren Gründe ihm beachtungswerth schienen.

2. Physikus Dr. Stark in St. Blasien berichtet den Sektionserfund bei einem, an Pleuropneumonie verstorbenen 14jährigen Mädchen, dessen Körper der Architektur nach, dem Alter entsprechend entwickelt war, bei welchem die Geschlechtstheile jedoch nach einem höchst verjüngten Maßstab ausgebildet erschienen. Den Uterus vertrat ein kleiner häutiger Sack von blauröthlicher Farbe, der mit der vordern Wand der Urinblase verwachsen war. Das Lichte dieses häutigen Gebildes erschien nicht

größer, als daß ein Gurkenkern in demselben Raum hatte; in das Orificium uteri konnte man nur mit einer dünnen Sonde eindringen. Die Mutterbänder und Trompeten bestanden aus einer dünnen Membran; in letzteren fand sich keine Oeffnung vor; die Eierstöcke waren durch ein etwas aufgeworfenes, ungleiches, pulpöses, mit einer feinen Haut überzogenes Gebilde, 3''' lang, $1\frac{1}{2}$ ''' breit, und 1''' dick, so zu sagen, nur angedeutet. Mit dem unbewaffneten Auge war keine Spur eines Eichens zu entdecken.

* * *

3. Die Sektion eines 14jährigen Knaben, der an Hydrothorax und Ascites, als Folge kunstwidrig behandelter Krätze, gestorben war, zeigte auffer dem in solchen Fällen gewöhnlichen Erfunde, einen der Scabies Sicca ähnlichen Ausschlag auf der Oberfläche der Lungen, womit dieselben übersäet waren; denselben Ausschlag aber eiterartig, mit blaurothem Hofe versehen, fand man auf der Oberfläche der Gedärme, vorzüglich an den, gegen das Bauchfell gerichteten, weniger an den, nach dem Innern der Bauchhöhle gekehrten Stellen. Selbst auf der Oberfläche der Leber war dieser Ausschlag mehr oder weniger angedeutet.

(Dieser Fall erinnert an Morgagni und Baillie, welche Pocken- und Masern-ähnliche Ausschläge auf Eingeweiden gefunden haben.)

4. Medicinalrath und Amtspophysikus Dr. W ü r t h in Kenzingen behandelte im Sommer v. J. einen 16

jährigen Knaben, welcher nach wochenlanger Dauer des Wechselfiebers, Bauch- und allgemeine = Wassersucht in so hohem Grade bekam, daß die Arme und Schenkel unförmlich dick und glänzend wurden, das Scrotum die Größe eines mittelmäßigen Menschenkopfes, der Penis das Ansehen eines aufgeblasenen Rindsdarmes bekam, und das Uriniren erschwerte.

Der Athem war beengt wegen dem Drucke des Unterleibes auf die Brusthöhle, der Puls klein und geschwind, der Kopf übrigens frei; der Urin floß äußerst sparsam, aber oft, der Stuhlgang war etwas fest, die Haut trocken, der Appetit mittelmäßig, die Zunge weißlich belegt. Jeden Abend kam etwas Frösteln mit vermehrtem Durst.

Zuerst verordnete der Berichterstatter ein Electuarium, welches ihm in sehr vielen Fällen von Bauchwassersucht ausgezeichnete Dienste that, — aus Roob Juniper. R. Ebuli rec. par. Crem. tartar. Pulv. Rad. Jalapp. Vincetox. mit Oxymell. squill. — nebenbei einen Trank von Bacc. Juniper. Rad. Ononid. Spin.

Schon den zweiten Tag erfolgten mehrere breiarartige und wässerige Stühle, Erweichung des Unterleibes, und häufigerer Urinabgang.

Mit diesen Erscheinungen trat auch das tägliche Frösteln deutlicher hervor. Er betrachtete dieses als die Aeußerung des, noch im Stillen vorhandenen Wechselfiebers, und legteres als den Krankheitsherd der Wassersucht, und verordnete daher das Chinin. Sulphur. mit
Extr.

Extr. lactuc. viros. und Pulv. hb. Digit. purp., setzte obigem Tranke Rad. Pimpinell. Levistic. und lign. Quass. bei. Unter dem Gebrauche dieser Mittel verschwanden das Frösteln, und die Trockenheit der Zunge nach einigen Tagen, der Unterleib wurde nach mehreren Ausleerungen weicher, der Urin aber floß noch zu sparsam, das Scrotum und der Penis wurden roth und schmerzhaft, und drohten zu zerplätzen.

Es wurde nun das Ung. digit. purp. 1 Unze mit 1 dr. Extr. Bellad. und etwas Terpentindl in die Nierengegend eingerieben, der Scrotum scarifizirt, und obiges Electuarium wieder gegeben, und zwar mit so erwünschtem Erfolg, daß die Genitalien, Bauch, Arme und Schenkel von Wasser entleert, Appetit und Verdauung normal wurden, und der Kranke unter dem fernern Gebrauche eines Bitterweines mit Squilla, die vollkommene Gesundheit wieder erhielt, nachdem er vom 12. Oct. bis 7. Nov. Gegenstand ärztlicher Behandlung gewesen war.

5. Physikus Dr. Dürr in Neckargemünd rühmt die Wirkung des Crotonöls gegen hartnäckige Leibesverstopfung in mehreren Fällen.

Ein Kranker, unter andern, welcher an Störungen des Pfortadersystems und Wassersucht litt, und höchstens alle 5 bis 7 Tage Stuhlgang hatte, nahm täglich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Tropfen des Ol. croton. mit Extr. squill. Extr. marrub. alb. und Seife in Pillenform. Es schien

hier die übrigen Mittel in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen; der Kranke bekam täglich 3 bis 4 Sedes, zwar jedesmal mit Schmerzen in den Eingeweiden verbunden, erlangte jedoch dabei ein besseres Ansehen, und war nach vier Wochen von der Wasseransammlung im Unterleibe vollkommen befreit. Die Kur wurde übrigens durch den allgemein stärkenden Heilplan unterstützt.

6. Placenta prævia.

Eine hagere, 36 Jahr alte, schwächliche Frau hatte schon fünfmal glücklich geboren, und war im 8. Monate wieder schwanger, als ihr öfters etwas Blut durch die Vagina abging.

Bei fortgesetzter Feld- und häuslicher Arbeit vermehrte sich der Blutfluß zu einem Besorgniß erregenden Grade, und hatte bereits 8 Tage angehalten, als Physikus Dr. Grieselich in Schweszingen am 14. Mai die Schwangere zum erstenmale sah, und sie in einem äußerst erschöpften Zustande, blaß, mit leerem beschleunigten Pulse antraf. Die Untersuchung zeigte den erschlafften Muttermund $1\frac{1}{2}$ Zoll groß geöffnet, zuweilen erfolgten in das Kreuz ziehende ganz schwache Wehen. Die Blase war noch unverletzt, und auf der rechten Seite des Mutterhalses ein Theil der Placenta deutlich zu fühlen; der Blutfluß dauerte fort, und zwar zuweilen sehr stark; die Erschöpfung war so groß, daß ohne Gefahr kein größerer Verlust mehr erfolgen durfte. Wurde die Geburt erzwungen, so war eine neue heftige Blutung sehr wahrscheinlich, und der schlimmste Ausgang zu er-

warten. — Sollte, um dieses zu vermeiden, noch zugewartet werden, so war von wiederholten Blutungen dasselbe zu befürchten. Das Râthlichste schien ihm in diesem Falle, die Vagina mit Scharpiebauschen wohl auszustopfen, indeß er innerlich die Zimmtinktur, und Hallersches Elixir zum Getränke, nebst dem gehörigen Verhalten, anordnete.

An den 3 folgenden Tagen wurde mit Allem fortgefahren; der Scharpiepfropf lag noch in der Scheide, die Frau hatte sich augenscheinlich erholt. Am 18. in der Nacht stellten sich Wehen ein, und die Kreisende gebar früh um 4 Uhr, bei sehr geringer Blutung, noch ehe er ihr beistehen konnte, ein lebendes Kind, welches alle Zeichen der Nichtreise hat, aber bis jetzt noch lebt. [Das Verfahren in diesem Falle ist zwar nicht nach der allgemein angenommenen Norm, übrigens hat es der Erfolg sehr gerechtfertigt, und der Fall ist wirklich beachtungswerth. Anm. d. H.]

7. Menschenblattern und Kuhpocken gleichzeitig bei demselben Kinde.

Das 13 Wochen alte, noch nicht geimpfte Mädchen eines hiesigen Einwohners wurde, obwohl es etwas unpäßlich war, den 8. März 1826. dennoch geimpft, weil zu jener Zeit hier die Blattern herrschten. Den 9. März zeigten sich über das ganze Gesicht, und die oberen Extremitäten rothe Stippen; die an beiden Oberarmen geimpften Stellen blieben noch unverändert, und

die Rippen waren mit kleinen Krusten bedeckt; dabei hatte das Kind kaum merklich Fieber, war bloß unruhig, und gab ein Reissen der Haut zu erkennen; alle Sec- und Excretionen waren in Ordnung. Den 10. März zeigten sich die Stippen und rothen Fleckchen schon deutlicher, und einige besonders an der Stirne singen an heller, durchscheinender zu werden, und sich allmählig zu füllen; das Kind war dabei ziemlich munter, und es zeigte sich sehr wenig Allgemeinleiden; — die geimpften Stellen waren noch unverändert. Den 11. März, als den 3ten Tag nach Einimpfung der Kuhpocken, zeigten sich in den geimpften Rippen kleine, rothe, erhabene Pünktchen. Die oben erwähnten Stippen füllten sich nun von Tag zu Tag mehr, und durchliefen regelmäßig alle Stadien der Menschenblattern (*Variolæ*); wurden jedoch nicht zusammenfließend, und glichen in der Größe mehr den Varizellen. Die 6, an jedem Oberarme 3, geimpften Kuhpocken verliefen vollkommen regelmäßig, und hatten alle charakteristische Merkmale.

Der Verlauf beider Arten von Pocken war regelmäßig, bloß der der Kuhpocken um 2 Tagen später, als der der Menschenblattern; das Kind erholte sich sehr bald, und es blieb durchaus keine Nachkrankheit und Verunstaltung zurück, und man sieht jetzt noch deutlicher die Narben der Kuhpocken, als die der Menschenblattern. [Von Oberwundarzt Böckh in Sulzburg.]

8. Einige Fälle von Milchversehung,
geheilt
durch den rothen Fingerhut und das
Doppelsalz.

Von Amtspophysikus Dr. Martin in Neustadt.

In Nachstehendem theile ich, bemerkt der Verf., einige Fälle von Milchversehung mit, die die spezifische Wirkung der Herb. digital. purp. (als ein das Saugader-system erregendes Mittel) und die längst, als spezifisch gepriesene, zum theil aber wieder bezweifelte Wirkung des Doppelsalzes bei unterdrückter Milchabsonderung, augenscheinlich darthun; während sie ihre Entstehung einzig und allein dem unterlassenen Stillen verdanken, welches von der Natur oft empfindlich gerächt wird.

1) Eine Frau von starker Konstitution, regelmässigem Körperbau und phlegmatischen Temperament, wurde glücklich von Zwillingen entbunden. Sie hatte sie 14 Tage lang selbst gestillt, als diese auf einmal die Brust nicht mehr nehmen wollten, und sie sich auch keine Mühe gab, dieselben wieder an die reichlich begabte Brust zu legen. Wenige Tage nachher verlor sich die Milch, beide Brüste waren schlaff und leer, und es stellten sich heftige Schmerzen in der rechten untern Extremität, von der Wade bis über das Knie, mit bedeutender Geschwulst dieser Stelle (Phlegmatia alba dolens) ein; die Schmerzen tobten besonders zur Nachtzeit, waren bei Tage mitunter erträglich, und vermehr-

ten sich nicht bei der Berührung des leidenden Theiles. Die Kranke, die sich sonst wohl befand, bemühte sich, das Uebel durch Schweiß zu beschwichtigen, aber umsonst. Nach Verlauf von einigen Tagen suchte sie ärztliche Hülfe. Ich verordnete ein Infus. herb. digital. purp. ex ʒ ij. pt. Unc. viij. Arcan. duplicat. Unc. β. mel. pur. dr. vj. Mds. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen. Nachdem die Kranke die Arznei einmal verbraucht hatte, war sie unter vermehrter Hautthätigkeit, und dem Abgange eines ganz trüben Urins, von ihren Leiden vollkommen befreit.

2) Ein stark konstituirtes, wohlgestaltetes Mädchen gebar im 19. Jahre ihres Alters, einen gesunden Knaben. Das Milchfieber trat gehörig ein; die Brüste füllten sich mit Milch von guter Beschaffenheit; es wurde ein Versuch gemacht, das Kind anzulegen; weil es aber das erstemal die Brust nicht nehmen wollte, und das anderemal sie nicht kräftig saßte, so wurde es nicht weiter angelegt, obwohl die von Milch strotzenden Brüste heftige Schmerzen verursachten. Es vergingen einige Tage, als die Wöchnerin ein völliges Verschwinden der Milch mit auffallender Schlassheit der Brüste bemerkte, und gleichzeitig heftige Schmerzen in dem linken Schenkel, mit Anschwellung und Härte des Unterleibes, begleitet von heftigen Fieberbewegungen, entstanden. Die Diagnose war bei den ersten Fragen an die Kranke im Keinen, und ich säumte nicht, einen Aufguß des rothen Fingerhutes aus einem halben Quentchen zu 10 Unzen Colatur, mit 6 Quentchen Doppelsalz, und eben so viel

Honig zu verschreiben, um davon alle paar Stunden 2 Eßlöffel voll nehmen zu lassen. Schon die ersten Gaben dieser Arznei verschafften Erleichterung, und als dieselbe genommen war, hatten sich Fieber und Schmerzen, unter dünnem Stuhl- und trüben Harnabgange, sehr vermindert, und der Unterleib fing an merklich weicher zu werden. Das Medikament wurde noch 2mal wiederholt, und damit war das, mit so vieler Heftigkeit eingetretene, und Gefahr drohende Uebel gehoben.

9. Halbseitiges Kopfweh, geheilt durch
Mercurius sublimat. corros. in kleinen Gaben.

Eine Frau von 42 Jahren, mittlerer körperl. Beschaffenheit, litt seit vielen Jahren an halbseitigem Kopfweh, (Hemicrania) welches dem Huseland'schen Thee oftmals wich. Ohne bekannte Veranlassung, wie gewöhnlich, trat das Uebel mit solcher Heftigkeit und Hartnäckigkeit ein, daß die Leidende sich öfters den Tod wünschte, und das anhaltend fortgesetzte Heilverfahren durchaus fruchtlos blieb. Ich wendete nun nach Kluge, den Mercurius sublimat. corrosiv. in kleinen Gaben an, und hatte das Vergnügen, die ausgezeichnete und schnelle Wirkung dieses Mittels zu beobachten und zu bewundern; denn die Kranke hatte kaum $\frac{2}{10}$ gr. desselben genommen, so verminderte sich das Uebel auffallend, und nachdem ein Viertel-Gran davon consumirt worden, war der Schmerz dauernd gehoben. [W. dems. Verf.]

10. Vergiftung mit Mercurius præcip. ruber., gehoben durch schnellen und häufigen Genuß von Milch.

Bei einer stark konstituirten Frau von 42 Jahren, welche an einem vernachlässigten Panaritium litt, war man, der heftigen Schmerzen wegen, zur Verordnung von Opiaten genöthiget. Eines Abends verschrieb ich nebst diesen, — zwei Drachmen Mercurius præcipit. ruber., von Rust im Panaritium empfohlen, — mit der Signatur: zum äußerlichen Gebrauche, und bemerkte der Kranken noch besonders, daß sie ein rothes Pulver, nebst den gewöhnlich schmerzstillenden Pulvern erhalten werde, um es beim morgenden Verbande auf den leidenden Theil streuen zu können. Als ich des andern Morgens die Kranke besuchte, vernahm ich, daß sie sich in dem Pulver, — bei der Heftigkeit des Schmerzens — vergriffen, und den rothen Quecksilberpräzipitat zu zwei Drachmen auf einmal genommen habe, und daß es deßhalb mit ihr beinahe zum Sterben gekommen seye. Wenige Minuten nach dem Verschlucken desselben habe sich Uebelkeit, mit den heftigsten Magenschmerzen eingestellt, worauf, — unter dem Genuße großer Quantitäten frischer oder süßer Kuhmilch, zu welcher sie in der Besorgniß, in dem Pulver eine giftige Substanz bekommen zu haben, Zuflucht genommen, — ein unzähliges Erbrechen erfolgt seye, das erst nach einigen Stunden ganz aufgehört habe. Pat. klagte nur noch über Blödigkeit des Magens und Bittern des Körpers, welche Zufälle, unter einer zweckmäßigen Diät, sich nach einigen Tagen gänzlich verloren. [Von dems. Verf.]

11. Vergiftung durch Beeren von Belladonna.

Ein 73 Jahre alter Mann, D. Kopp im Physikat
Sinsheim, ging am 22. Oktober v. J. in den Wald,
traf daselbst die Tollkirsche (*Atropa Bellad.*) mit reifen
Beeren reichlich behängt, hielt sie für eine Art Kirschen,
und aß sich nicht nur daran satt, sondern nahm auch
noch eine starke Porzion davon mit nach Hause, die
er vertheilte.

Mehrere Personen kosteten von diesen Beeren, ohne
jedoch weitere Beschwerden, als Erbrechen, Flimmern
vor den Augen, und Betäubung zu bekommen; allein
bei dem oben genannten Manne, und bei einem 6 jährigen,
einem 3 jährigen, und einem 2 jährigen Knaben
stellten sich folgende Zufälle ein:

Ersterer klagte, nach dem Genuße, über ein Flimmern
vor den Augen, Doppeltsehen, Schwindel, Angstgefühl,
Verwirrung der Sinne; bei ihm, wie bei den
Kindern entstand Betäubung, Schlummersucht, später
Krämpfe und Convulsionen, wilde Gaukeleien, Tobsucht.

Ein herbeigerufener Wundarzt gab den Vergifteten
Brechmittel; welche jedoch wenig fruchteten; die Zufälle
steigerten sich vielmehr.

20 Stunden nach dem Genuße des Giftes, kam
Physikus Dr. Henninger in Sinsheim bei den Kranken
an. Er fand sie in Betäubung liegend, die Miene
lächelnd, die Zunge schwer und stammelnd, den Augen-
stern erweitert, den Puls träge, den Unterleib zum Zer-

plagen aufgetrieben; und besonders auffallend war es, wie sämtliche Kranke mit den Händen gestikulirten, als wollten sie Beeren abzupfen, und in den Mund stecken.—

Seine Anordnungen bestanden in Folgendem: Er sorgte zuvörderst für reine frische Luft, ließ das Gesicht der Kranken häufig mit Essig und kaltem Wasser besprengen, innerlich Essig und Citronensäure, abwechselnd mit starkem Kaffee in Menge reichen; und da das Genossene größtentheils in den Darmkanal übergegangen seyn mußte, so verschrieb er eine salinische Mixtur, und ließ ausserdem häufig Klystiere geben, durch welche auch wirklich Beeren abgingen.

Auf den Unterleib wurde das flüchtige Liniment eingegeben, und überdies äußerliche Reizmittel und aromatische Bäder angewendet.

Diese Anordnungen bewirkten noch an demselben Tage Erleichterung.

Am folgenden Tage, — 24. Oktober — fand er den Zustand der Kinder bedeutend gebessert, die Darmausleerungen erfolgten häufig, und waren jedesmal mit Abgang von genossenen Beeren verbunden; die Arznei wurde fortgesetzt, und zum Getränke saure Molken, Brühen von saurem Rahm und Sauerampfer gereicht.

Der Mann aber war viel kränker; auf der Körperoberfläche erschienen schwarzblaue und brandige Flecken, und am folgenden Tage erfolgte, unter schlagflüssigen Zufällen, Ohnmachten, kalten Schweiß und Zuckungen, der Tod. Die Leiche ging schnell in Fäulniß über.

Die zwei jüngeren Kinder erholten sich schneller, als das ältere, bei welchem noch eine zeitlang Trägheit, Neigung zum Schläfe, drückender Kopfschmerz, Erweiterung der Pupille statt fand, welche Zufälle sich jedoch später verloren, worauf vollkommene Gesundheit wiederkehrte.

12. Freiwilliger Hungertod.

Ein wissenschaftlich gebildeter Mann verfiel im beginnenden Manneſalter, wegen hoffnungsloſer Liebe, in eine Art von Melancholia errabunda, ſo daß er unſtät und flüchtig, nirgends Ruhe findend, in Feldern, Wäldern, und Bergen eine zeitlang umher irrte, und man nur mit Mühe ſeiner habhaft werden konnte. Bald kehrte jedoch der freie Gebrauch der Seelenkräfte bei ihm zurück, er arbeitete in einem bedeutenden Geſchäftskreiſe, verheirathete ſich, und lebte glücklich in der erſten und zweiten Ehe, ohne die geringſte Anwandlung von Seelenſtörung. Nicht ſo glücklich war die 3te Ehe.

Ein Heer von drückenden Sorgen, und den ſeltſamſten Grillen, Furcht, Argwohn, Angst, Trübsinn, Schwermuth, Verzweiflung ſchienen miteinander zu wetteifern, ihn unabläſſig zu quälen, und ihn ſich und der menſchlichen Geſellſchaft zur Laſt zu machen. Dennoch wurde durch arzneiliche und psychiſche Mittel paliative Heilung bewirkt.

Einige Jahre lang konnte man keine, von Seelenſtörung zeugende Zufälle wahrnehmen; allmählig aber kehrte jene finſtere Gemüthſtimmung zurück; der Unglück-

liche verzweifelte an der Gnade Gottes, und an seiner Seeligkeit, und in dieser Verzweiflung faßte er den Entschluß, durch den Hungertod den Himmel zu versöhnen.

Acht und zwanzig volle Tage genoß er nicht das Geringste, und ungeachtet ein stechender und brennender Schmerz nicht nur den Magen einnahm, sondern sich bis in den Schlund herauf erstreckte, so vermochten weder das Schmerzgefühl, noch die dringendsten Bitten und Vorstellungen seiner Anverwandten und Freunde, den gefaßten Entschluß zu ändern.

Der Kranke wußte oft vor Unruhe nicht, wohin er sich wenden sollte: Die Respiration war erschwert, und mit Beängstigung verbunden; der Puls klein, schwach, ungleich; der Urin dunkel gefärbt; der Kopf sehr schwer und schmerzhaft; der Schlaf äußerst unruhig; der Athem von faullichem Geruche.

Die Kräfte schwanden zusehends, und die Erschöpfung war so groß, daß die Muskeln ihren Dienst völlig versagten; das Ansehen wurde bleifarben, die Extremitäten kalt; es entstand Herzklopfen, Verdunkelung des Gesichtes, Schwindel, Zuckungen, Zittern der Glieder, und unter kalten Schweißsen erfolgte der Tod, im September 1827.

Bei der Sektion der, zum Skelet abgemagerten Leiche fand man Folgendes:

Die Bedeckungen der Hirnschale konnten in Falten aufgehoben werden.

Die Hirnschale war ungewöhnlich dick und stark; die harte Hirnhaut sehr verdickt; zwischen der weichen Haut und dem Gehirne etwas Wasser; das große und kleine Gehirn ungewöhnlich weich und schmierig; die Gefäße der harten und weichen Gehirnhaut erschienen außerordentlich ausgedehnt, und von bläulicher Farbe.

Die Muskeln der Brust stellten sich ganz ausgetrocknet, und beinahe verzehrt dar; die Lungen gesund, jedoch an einigen Stellen adhärirend.

Das Herz war schlaff, und beinahe ganz blutleer; die Aorte weich und ausnehmend erweitert.

Der Magen enthielt nichts, als eine ganz unbedeutende Quantität Galle, dabei war an mehreren Stellen der Brand sichtbar.

Auch die übermäßig vergrößerte Leber zeigte einzelne brandige Stellen.

Die beträchtlich ausgedehnte Gallenblase enthielt eine schwarze theerartige Flüssigkeit. Die Milz war außerordentlich klein, und vertrocknet; die Harnblase war noch stark mit Urin angefüllt, übrigens natürlich beschaffen. Im Darmkanal fand sich noch etwas verhärteter Koth, und einzelne brandige Stellen.

13. Erinnerung an ein bekanntes Mittel.

Ein 5 jähriges, und ein 6 jähriges Mädchen, beide sehr sensibel, jedoch bisher gesund, wurden plötzlich, ohne bekannte Veranlassung, von heftigen Convulsionen

befallen, wobei der Blutumlauf und das Athmen sehr beschleunigt war, und der ganze Körper sich gewaltig abarbeitete. Senfteige und verschiedene äusserliche Mittel waren vergeblich angewendet worden; innerlich war durchaus nichts beizubringen. So hatte der Anfall in beiden Fällen bereits einige Stunden gedauert.

Auf das Ansetzen einer jungen Taube, auf die bekannte Weise, aber trat Verminderung der Convulsionen, und als jene in wenigen Minuten todt war, auf das Anlegen der zweiten und dritten, welche gleichfalls schnell starben, in beiden Fällen vollkommene Ruhe ein. In wenigen Tagen waren beide Kinder, ohne weitere erhebliche Mittel, wiedergenesen. — Wenn auch nur Unterbrechung der Convulsionen, und Zeit zur Anwendung der geeigneten innerlichen Mittel gewonnen wird, so ist oft schon viel gewonnen. [Von d. Herausg.]